



Planungsgruppe Stadtkern
im Bürgerforum Berlin e.V.

Argumente für die Mitte

Argumente der Planungsgruppe Stadtkern für die Zukunft der Berliner Mitte

Der Berliner Senat ruft 2015 zum Stadtdialog „Alte Mitte – Neue Liebe“ auf. Damit wird eine neue Runde des alten Diskurses eingeläutet, denn die Zukunft des historischen Stadtkerns steht seit vielen Jahren zur Debatte.

In der Auseinandersetzung mit dem Stand der Diskussion, der Planungshaltung und den konkreten Planungen der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umweltschutz hat die Planungsgruppe Stadtkern im Bürgerforum Berlin e.V. die wichtigsten Fragestellungen und Argumente für die Mitte zusammengestellt. Diese sollen dazu beitragen, den Stadtdialog zu versachlichen.

Inhaltsverzeichnis

1. Um welches Gebiet geht es?
2. Zerrissene Stadt – Hauptproblem Autoverkehr
3. Funktionen des Stadtkerns – Erinnerung, Handel und Wohnen
4. Stadtkern einer globalen Metropole
5. Umgang mit der Geschichte
6. Öffentlicher Raum und Aufenthaltsqualität
7. Grün in der Stadt
8. Maßstab der Bebauung und Architektursprache
9. Energiegewinnung und -effizienz
10. Laufende Planungen – wie geht es weiter?
11. Bürgerbeteiligung

1. Um welches Gebiet geht es?

Das aktuelle Verfahren wird reduziert auf den Freiraum zwischen Humboldtforum, Alexanderplatz, Rotem Rathaus und Marienkirche. Der übrige Stadtkern ist von der Diskussion ausgenommen.

Argumente für die Mitte:

Dieser Freiraum ist lediglich ein kleiner Teil des historischen Stadtkerns, der vor 800 Jahren als Doppelstadt Berlin und Cölln zu beiden Seiten der Spree begründet wurde und muss in diesem Kontext betrachtet werden. Im Stadtkern liegt der Ursprung der Stadt Berlin, die Mitte, um die herum sich die Stadt in den folgenden Jahrhunderten entwickelte. Dazu gehören neben Alt-Berlin und Alt-Kölln auch der Friedrichswerder und Neukölln am Wasser – die Stadtteile, die von der barocken Festungsanlage und einem Wassergraben umgeben waren. Von diesen Ursprüngen ist heute kaum noch etwas erkennbar. Gerade deshalb ist es notwendig, die räumlichen wie historischen Zusammenhänge zu betrachten und zu einzuplanen und vor allem eine Chance, die zerrissenen Teile wieder zu einem Ganzen zu fügen.

Die historische Identität Berlins ist geprägt von dem Doppelcharakter *Residenzstadt und Bürgerstadt*. Während die Residenzstadt mit der Rekonstruktion des Stadtschlosses im Humboldtforum wieder in ihrer barocken und klassizistischen Gestalt im Stadtbild erscheint, liegt die weitgehend zerstörte Bürgerstadt im Schatten des Interesses. Sollte der Senat die Frage einer baulichen Entwicklung ernsthaft prüfen, dann muss er sich mit dem Schicksal und der Zukunft der ehemaligen Bürgerstadt beschäftigen. Die Planungsgruppe hält eine Wiedergewinnung der Bürgerstadt im Stadtbild und in der Struktur für notwendig und machbar. Es geht dabei nicht um die Rekonstruktion historischer Bauten, sondern um die Erneuerung der geschichtlich gewachsenen Identität Berlins.

2. Zerrissene Stadt – Hauptproblem Autoverkehr

Nicht nur die isolierte Betrachtung zerreißt die Stadt. Der große Freiraum ist momentan auch räumlich isoliert von den übrigen Teilen des Stadtkerns und nicht zuletzt dadurch eine städtebauliche dnis. Aber auch das Klosterviertel und der Bereich um die Rosenstraße sind durch große Verkehrsstraßen zu Inseln im Verkehrsmeer, Alt-Kölln zum Transitraum geworden. Sowohl die Verbindungen innerhalb des Stadtkerns als auch die Vernetzung mit den angrenzenden Vierteln wird durch die Dominanz überdimensionierter Verkehrsstraßen verhindert.

Die den Stadtkern zerteilenden Verkehrsachsen, allen voran die autobahnartige Gertraudenstrae – Mühlendamm – Grunerstraße, aber auch die Spandauer Straße und die Karl-Liebknecht-Straße – werden bislang nicht in Frage gestellt. Und dies, obwohl seit 20 Jahren das Zielverhltnis von öffentlichem zu Individualverkehr für die gesamte Innenstadt mit 80 zu 20 angegeben wird, die S-Bahn und BVG Fahrgastzuwächse in Millionenhöhe haben und der Motorisierungsgrad in Berlin weniger als 50 Prozent beträgt.

Dass eine Stadt europa- und weltweiter Bedeutung wie Berlin noch kein schlüssiges Konzept für die Verkehrsentwicklung in seiner Innenstadt erarbeitet hat, kommt einem Skandal nahe. Während alle europäischen Hauptstädte (London, Paris, Madrid etc.) sich darum bemühen, ihre Innenstädte im umweltschonenden wie bürgernahen Sinn zu revitalisieren und Konzepte erarbeiten, wie der übermäßige Individualverkehr der PKW (MIV) kanalisiert und begrenzt werden kann, verzichtet Berlin darauf. Keine andere Metropole leistet sich eine derart vom Auto dominierte und stadtzerstrende Verkehrsplanung in ihrem historischen Kern.

Argumente für die Mitte:

Es ist an der Zeit, die gewachsenen stadträumlichen und -geschichtlichen Bezüge zwischen den Stadtquartieren der Berliner Mitte und dem übrigen Stadtraum wieder herzustellen.

Der luft- und lärmbelastende Durchgangsverkehr ist zu verringern oder abzuleiten. Es gibt keine Notwendigkeit, den motorisierten Durchgangsverkehr quer durch die historische Altstadt zu leiten. Durch Reduzierung der Straßenquerschnitte, Konzepte zu autofreiem Wohnen, Stärkung der Fußgänger und des öffentlichen Nahverkehrs wird der MIV zum gleichberechtigten Verkehrsteilnehmer und trägt damit wesentlich zur Entlastung des Stadtkerns und zur Zukunft des öffentlichen Raumes bei.

Grüngleise für die Straßenbahn verhindern die freie Bewegung der Fußgänger und passen nicht in eine Kernstadt. Die Rosenthaler-, Brunnen- und Oranienburger Straße zeigen dass Straßenbahnverkehr in engen Stadtstraßen möglich und der öffentliche Raum sehr viel belebter ist.

3. Funktionen des Stadtkerns – Erinnerung, Handel und Wohnen

Die gegenwärtige Kampagne beschwört die Bild- und Nutzungsfreiheit der Stadtmitte, sie verweigert eine Festlegung oder Vorgabe ihrer möglichen Funktion. Die Bandbreite der Vorstellungen reicht beliebig weit - vom Kulturzentrum über Versammlungsort der Bürger bis zum bloßen Erholungsort. Die auf den großen Freiraum beschränkte Debatte wird missverstanden als Gelegenheit, eine Event-Fläche zu gestalten ohne wesentliche, historisch gewachsene Stadtzusammenhänge zu berücksichtigen.

Bislang existiert keine Vorstellung davon, wie die Berliner Mitte mit einem kompakten Nebeneinander verschiedenster Nutzungen gestaltet werden kann. Nachverdichtender, kleinmaßstäblicher Wohnungsbau wird meist mit der Frage „Wer kann sich die Wohnungen dann leisten?“ abgelehnt.

Argumente für die Mitte:

Der Stadtkern ist ein Ort der Identifikation, den alle Berliner und alle Besucher der Stadt als Berliner Mitte begreifen, annehmen und sich ideell aneignen - das Rote Rathaus ist der Ort der lokalen Demokratie und kommunalen Selbstverwaltung. Der Rathausplatz sollte in seiner alten Form wieder zum Mittelpunkt Berlins werden, als städtischer Kontrapunkt zum Regierungsviertel rund um den Reichstag, aber auch deutlich unterschieden vom Humboldtforum, dem Ort der Weltbegegnung sowie dem Alexanderplatz als Ort des Handels und Konsums.

Darüber hinaus steht die Mitte in der Tradition der Kaufmanns- und Hansestadt, aber auch der Residenz- und Hauptstadt. Sie ist der Ort der selbstbewussten Bürgerstadt mit herausragenden Bauten und Gedenkorten u.a. für Martin Luther, Moses Mendelsohn, Giacomo Meyerbeer, Karl Marx, Mori Ogai, Theodor Fontane, James Simon, Gertrud Kolmar, Wilfried Israel und viele andere mehr.

Der Stadtkern ist auch Wohnort. Nachverdichtender Wohnungsbau (potentiell ca. 3.000 Wohnungen) sollte von sozialem Wohnungsbau, über Baugruppenprojekten bis zu Eigentumswohnungen bzw. Eigentumshäusern alles ermöglichen. Da sich die Grundstücke überwiegend im öffentlichen Besitz befinden, kann Berlin das zivilrechtlich über die Kaufverträge steuern und somit die drohende Spekulation eindämmen. Denkbar wäre in erster Linie private Bürger zu gewinnen, die jeweils ein Grundstück bebauen dürfen. Sie müssten bereit sein, sich vertraglich im Sinne des Gemeinwohls zu binden und zusichern, eine Quote von bis zu 30 Prozent der Wohnungen zu moderaten Mieten bereit zu stellen.

4. Stadtkern einer globalen Metropole

Die Ausschreibung des Senats lässt eine plausible Antwort vermissen, welche Funktion der historische Stadtkern innerhalb der Metropole übernehmen soll und kann. Es fehlt an einem überzeugenden globalen und europapolitischen Horizont. Sie suggeriert, dass die Mitte von Berlin eine Kiez-Problematisierung wäre, die von einem Quartiersmanagement gesteuert werden könnte. Eine selbstbewusste Verortung Berlins als Weltstadt wird vermieden.

Argumente für die Mitte:

Berlin ist eine europäische Metropole, in der Politik und Wirtschaft sowie Geist, Kunst und Kultur aufeinander treffen. Globale Städte der Zukunft zeichnen sich als Orte des Wissens, der Talente und der Kreativität aus. Deshalb kommt es für erfolgreiche, sich nachhaltig entwickelnde Stadtregionen vor allem darauf an, drei Herausforderungen zu meistern:

1. Intelligenz und Schnelligkeit bei der Generierung technischen, wirtschaftlichen, geisteswissenschaftlichen und künstlerischen Wissens sowie bei der Absorption fremden Wissens. Denn Berlin kann auf allen Gebieten in der obersten Städteliga mitspielen. Wissen ist der Rohstoff des 21. Jahrhunderts, Wissensvorsprünge müssen immer wieder neu errungen werden.
2. Die Zuwanderung und Bindung von qualifiziert ausgebildeten Menschen aller Altersgruppen, Ethnien und sozialer Herkunft.
3. Den ökologischen Umbau.

Für alle drei Herausforderungen benötigen Metropolen - neben ihrer industriellen Basis und neben modernen Dienstleistungen (Universitäten, Labore, Technologieparks) -, innovative Unternehmen und moderne Infrastrukturen. Darüber hinaus aber auch zentral gelegene Quartiere von Kunst und Kultur mit überörtlicher Ausstrahlung, mit Reibungsflächen und dichtem, pulsierendem städtischen Leben. Diesem Leitbild als Fokus der Wissensgesellschaft sollte Berlins wiederaufzubauender historischer Stadtkern entsprechen.

5. Umgang mit der Geschichte

Problematik der Geschichtsvergessenheit:

Der Senat folgt dem diffusen Berliner Selbstverständnis, wonach Berlin eine Stadt der Moderne sei, „verdammte immer zu werden und niemals zu sein“. Eine historische Rekonstruktion, insbesondere von mittelalterlichen Strukturen, vertrage sich mithin per se nicht mit der Identität Berlins.

Darüber hinaus wird die DDR-Gestaltung, die „DDR-Moderne“, als die wichtigste historische Schicht angesehen, die bewahrt werden muss. Außerdem muss der „Freiraum“ angeblich als ein öffentlicher Raum erhalten bleiben, weil er nur dadurch vor Kapitalverwertung und Immobilienspekulation geschützt sei.

Argumente für die Mitte:

Im gegenwärtigen Dialogprozess wird so getan, als ob man bei Null, also ohne Bilder und frei von Nutzungsempfehlungen anfangen darf und kann: Keine Hauptstadt in der Welt ist jemals so stiefmütterlich und geschichtsvergessen mit ihrem historischen Stadtkern umgegangen, wie Berlin es bis heute tut.

Die Geschichte der Vernichtung der historischen Kernstadt ist lang. In den 1920er Jahren wurde die Substanz der Altstadt erstmals als Ganzes in Frage gestellt. Bis dahin war die Stadtstruktur mit ihren Plätzen und Straßen im Wesentlichen erhalten geblieben. Auch repräsentative Neubauten für Verwaltung und Handel hielten sich an die Baufluchten.

In der Zeit der NS-Herrschaft wurden große Teile des Stadtkerns abgebrochen. Der Krieg führte zu weiteren Verlusten an wertvoller Bausubstanz und die Abrisse sowie der Wiederaufbau von 1961-1975 ließ nur noch einen minimalen Rest historischer Gebäude und Strukturen bestehen: Von den vor 1933 vorhandenen etwa 1.200 Häusern der Altstadt existieren heute noch 85 Gebäude, davon sind lediglich 25 älter als 1840 und nur drei gehen noch auf das Mittelalter zurück.

Das Gebiet des historischen Stadtkerns steckt aber, auch wenn die zahlreichen Bauten jüngerer Datums und die vielen Leerflächen das nicht vermuten lassen, voller Vergangenheit und voll von historischer Bedeutung; die Mitte steckt voller Bilder des kollektiven Gedächtnisses. Wie es hier einmal ausgesehen hat, wurde erst jüngst mit den beiden Ausstellungen „Berlins vergessene Mitte“ und „Geraubte Mitte“ parzellenscharf dokumentiert und wieder ins Gedächtnis gerufen. Das Ignorieren von Geschichte im bisherigen und gegenwärtigen Planungsprozess ist nicht akzeptabel und kommt einer weiteren Stadtzerstörung gleich.

Problematik: Ausstehende Restitution jüdischen Eigentums

Von den 1.200 Grundstücken des Stadtkerns waren mehr als 225 vor 1933 in jüdischem Besitz. Nur ungefähr acht Prozent der „arisieren“ Grundstücke wurden restituiert und der Rest minimal entschädigt. Die großen Frei- und Verkehrsflächen gehen auf die Weigerung zurück, das in den Jahren 1933 bis 1990 widerrechtlich angeeignete Privateigentum zurückzugeben. Die Fragen der Restitution werden bislang ausgesessen. Einerseits werden sie als abgeschlossen erklärt, andererseits fürchtet man, dass bei der Wiederherstellung alter Parzellen alte Restitutionsansprüche wieder aufleben könnten.

Planungsgruppe Stadtkern:

Die Ausstellung „Geraubte Mitte“ hat das Aussehen und die Besitzgeschichte des Berliner Stadtkerns dokumentiert und ins Gedächtnis zurückgerufen. Als Hauptstadt des wiedervereinigten Deutschland kann Berlin die „Arisierungen“ wie auch die folgende zweite Enteignungen der DDR nicht ignorieren. Zu Unrecht entzogenes Eigentum darf Berlin sich auf Dauer nicht aneignen. Sollte Berlin dieses Problem weiter aussitzen, wird sich die Stadt rechtfertigen müssen, sobald die Medien beiderseits des Atlantiks darüber berichten, z.B. im Zuge der 2016 in New York stattfindenden Ausstellung „Berlins geraubte Mitte“. Mögliche Realrestitutionen und die Klärung angemessener Entschädigungshöhen sind aktiv zu thematisieren, um den Ruf Berlins international nicht zu schädigen. Vorgeschlagen wird, sich dem Problem vorab zu stellen, etwa durch einen Entschädigungsfond, um Planungssicherheit zu schaffen und langwierige juristische Streitigkeiten zu vermeiden.

Problematik: DDR-Bauerbe

Die gegenwärtige Kampagne macht zum Umgang mit dem Erbe der DDR Planung keine Angaben. Mit den Abbrüchen des Außenministeriums, des Palastes der Republik und des Palasthotels sind wesentliche Elemente der ehemaligen Staatsachse bereits verschwunden, die unteren Geschosse der Randbebauung des Freiraums wurden bereits massiv verändert - die DDR-Stadtgestaltung ist ein Torso.

Planungsgruppe Stadtkern:

Aufgabe der Stadtplanung und Stadtpolitik ist es, das Fragment der DDR-Planung planerisch weiterzudenken, Missstände zu korrigieren und die nicht zeitgemäßen autogerechten Verkehrsflächen zurückzubauen. Die Planungsgruppe Stadtkern ist der Ansicht, dass die Wohnbebauung nördlich und südlich des Freiraumes erhalten bleiben kann, aber modernisiert und ergänzt werden sollte. Der Fernsehturm steht nicht zur Debatte, jedoch könnte die westliche

Fußbebauung entfallen, die östlichen Zugangsbauten hingegen dauerhaft erhalten werden. Die Hochhäuser der Fischerinsel werden nicht in Frage gestellt, hier könnte mit Wohnungsbau nachverdichtet werden.

Es handelt sich bei der Wiedergewinnung der Berliner Mitte um einen letzten Akt des einst geteilten Berlin auf dem Wege zur Vereinigung. Denn die Wiederbelebung des historischen Zentrums wäre die Rückkehr in die beiden Stadthälften gemeinsame Stadtgeschichte.

6. Öffentlicher Raum und Aufenthaltsqualität

Der große Freiraum wird vom Senat als großer öffentlicher Raum präsentiert. Im gegenwärtigen Dialogprozess wird jedoch nur die Aufenthaltsqualität des großen Freiraums behandelt, die allgemein als schlecht eingeschätzt wird. Bei Wiederbebauung wird der Verlust an Öffentlichkeit durch Privatisierung befürchtet.

Alle drei wichtigen historischen Plätze Berlins: Molkenmarkt, Köllnischer Fischmarkt und Neuer Markt sind als solche in der Senatsplanung gar nicht erst vorhanden. Die Aufenthaltsqualität im gesamten Stadtkern ist durch die Atomisierung der einzelnen Viertel gering:

1. Die aktuelle Planung am Molkenmarkt geht von einer so hohen Lärmbelastung aus, dass Wohnbebauung an der Grunerstraße nicht genehmigungsfähig ist. Für Fußgänger ist somit der zukünftige Molkenmarkt und die Grunerstraße ebenfalls kein Aufenthaltsort.
2. In Alt-Kölln zerteilt die geplante Gertraudenstraße weiterhin den alten Siedlungskern, der Petriplatz wird auch künftig kein Aufenthaltsort sein.

Argumente für die Mitte:

Gemessen an der städtischen Qualität der einstigen Altstadt stellt der Ist-zustand einen hochgradig defizitären Raum dar: es ist ein *Antizentrum*, dass die umgebenden Stadtteile nicht bindet, sondern auflöst. Nur kleinteilige öffentliche und private Einrichtungen befördern eine lebendige Innenstadt; in den auf den Menschen zugeschnittenen, maßstäblichen Stadträumen kann sich der Bewohner oder Besucher geborgen fühlen.

Durch die Reduzierung des Autoverkehrs kann der historische Stadtgrundriss und damit auch der historisch gewachsene Stadtraum in seiner vielfältigen Gestalt in Form von Plätzen, Straßen und Gassen zurückgewonnen werden. Darüber hinaus schafft der wiederhergestellte Stadtgrundriss Verbindungen zwischen den zur Zeit getrennten Vierteln des Stadtkerns und damit auch Orientierung. Der Stadtkern ist als Gesamtheit wieder erlebbar, auch hiermit steigt die Aufenthaltsqualität.

7. Grün in der Stadt

Der generellen Bildlosigkeit und Nutzungsoffenheit des Senats steht die Festlegung auf einen „grüngeprägten Freiraum“ gegenüber; die alleinige Verantwortung für Aufenthaltsqualität und gutes Klima kann das „Grün in der Stadt“ jedoch nicht übernehmen. Die Entwicklungsgeschichte und die räumlichen Zusammenhänge der Freiräume im Stadtkern bleibt hingegen außen vor, auch ist die isolierte Betrachtung und Alibifunktion von „Grün in der Stadt“ nicht zielführend. So weist die Fischerinsel zwar einen großen Anteil an Grün in Form von Bäumen und Gehölzen auf, die Flächen sind größtenteils jedoch versiegelt für den fahrenden und ruhenden Verkehr.

Planungsgruppe Stadtkern:

Grün, also Parks, Erholungsorte und sogenannte „grüne Lungen“ im Stadtgewebe sind essentiell für eine lebenswerte Stadt. Sie sollten die Stadt angemessen ergänzen, aber nicht sie ersetzen. Alle weltstädtischen Zentren sind urban belebt und städtebaulich kompakt und dicht gebaut, und zugleich mit integrierten Frei- und Grünflächen sowie Stadtparks versehen. Man nehme nur Paris, London, New York, Mailand, Madrid, Amsterdam, Kopenhagen, Prag oder andere beliebte und erfolgreiche Metropolen. Größere Grünanlagen wie der Tiergarten oder der Park unter dem Eiffelturm befinden sich in der Regel vor den Toren der historischen Stadt.

Die Planungsgruppe Stadtkern möchte den Freiraum nicht vollständig „zubauen“. Auch bei einer Wiederbebauung auf dem alten Stadtgrundriss bleibt rund die Hälfte des öffentlichen Raums erhalten, aufgegliedert in öffentliches Straßenland und gepflasterte öffentliche Plätze (Neuer Markt, Rathausplatz) sowie Plätze mit Baumbestand (Panoramaplatz unter dem Fernsehturm).

Ein Freiraum vermag nur in Kombination mit baulicher und menschlicher Dichte eine Atmosphäre des Städtischen zu erzeugen. Eine 16 Hektar große Freifläche in der Stadtmitte ist für einen städtischen Platz zu groß und angesichts der Nähe zu historischen Parks und Gärten (Lustgarten, Tiergarten, Monbijoupark) auch nicht erforderlich. Ohne angrenzende Bebauung kann die Integration des Humboldtforums in die umgebende Stadt nicht gelingen, weil das Humboldtforum dann isoliert und einsam auf weiter Flur stünde, städtebaulich in keiner Weise eingebunden in die übrige Stadt.

8. Maßstab der Bebauung und Architektursprache

Die gegenwärtige Kampagne macht zu den Maßstäben einer Bebauung keine Angaben. Sie hält sich auch eine Nicht-Bebauung offen. Aber sie lässt erkennen, dass sie eine großmaßstäblichen Bebauung durch Shoppingmalls und Veranstaltungs- wie Kulturzentren billigend in Kauf nimmt, wenn nicht gar favorisiert.

Auch gibt es im Dialogprozess keine „Rubrik“ zur Architektursprache, er operiert vorsätzlich bildlos. Seitens des Senates ist aus früheren Diskussionen sogar erkennbar, dass am historischen Vorbild orientierte Architektur unerwünscht ist. In der Politik, aber auch unter Architekten dominieren kritiklos übernommene Leitbilder der Moderne.

Ferner gibt es die Vorstellung, die kommunalen Wohnungsbaugesellschaften zu beauftragen, analog zur Randbebauung des großen Freiraums große Wohnblocks mit Sozialwohnungen zu errichten. Fragen einer Gestaltungssatzung wurde bislang noch nicht thematisiert.

Argumente für die Mitte:

Die Planungsgruppe Stadtkern fordert eine kleinteilige Bebauung mit gemischter Nutzung aus kleinen Läden, Büros und Wohnungen sowie ausgewählten öffentlichen und kulturellen Einrichtungen. Die zentrale Lage macht die Grundstücke im Stadtkern zu begehrten Objekten. Um der Gefahr der Spekulation zu begegnen, sollte nur eine Vergabe kleinteiliger Flurstücke auf Erbpachtbasis gestattet werden. Großprojekte sollen verhindert werden, da sie architektonisch zur Eintönigkeit verleiten.

Die Planungsgruppe Stadtkern befürwortet keine romantisierende Retro-Architektur, sondern die strikte Bindung an kleinteilige, auf historischen Parzellen errichtete Gebäude. Das Ziel ist eine Wiederbebauung in zeitgemäßer Architektursprache. Die wenigen erhaltenen Baudenkmale sollten um einige – für die Berliner Baugeschichte wichtigen – Leitbauten ergänzt werden, die von Stiftungen, Galerien, ausländischen Niederlassungen und Verbänden errichtet werden

könnten. Sie sollen die ideelle Verbindung zu den vergangenen Epochen herstellen und eine identitäts- und maßstabsstiftende Funktion übernehmen.

9. Energiegewinnung und -effizienz

Im gegenwärtigen Dialogprozess spielen Fragen des ökologischen Städtebaus noch keine Rolle. Der Klimaschutz, die Reduzierung der Feinstaubbelastung und die Lärminderung sind ungeklärt, alternative Energieversorgungen durch dezentrale Erzeugung werden nicht betrachtet (Hauptwärmequelle ist die Fernwärme).

Argumente für die Mitte:

Die Urbanisierung des Stadtkerns hat ein großes Potenzial, im Großen wie auch im Detail zur Verwirklichung der Klimaschutzziele beizutragen: kleinteilige Bebauung ermöglicht eine dezentrale Energieversorgung mit höherem Wirkungsgrad und geringeren Energieverlusten. Zudem gibt es Konzepte der Energieeffizienz im Denkmalschutz, die auch im Stadtkern angewendet werden können.

Der Mühlendamm als ältester Spreeübergang Berlins war immer auch Ort der Energiegewinnung durch Wasserkraft. Hier ist an eine moderne Variante der Wassermühlen zu denken, deren Energie zur Versorgung eines Teils des Stadtkerns ausreicht.

10. Laufende Planungen - wie geht es weiter?

Der Senat betreibt gegenwärtig Stückwerksplanung. Durch willkürlich abgegrenzte, vorhabenbezogene Bebauungspläne und Grabungen sowie Einzelmaßnahmen wird am Alexanderplatz, am Molkenmarkt, am Köllnischen Fischmarkt, rund um die Marienkirche und an der Breiten Straße Baurecht geschaffen – und dies ohne Rahmenplanung und ohne Gestaltungssatzung. Diese jeweils einzeln beschiedenen neuen Baurechte stellen in der Summe inakzeptable Vorentscheidungen dar, die die angestrebte Gesamtlösung (Rahmenplanung) erheblich einschränken.

Argumente für die Mitte:

Die Planungsgruppe Stadtkern möchte vermeiden, dass die Planung noch mal – nach 25 Jahren Stagnation – bei Null beginnt. Sie respektiert die Planungen der letzten Jahre, die auf dem Tisch liegen. Wichtigstes Ziel der Planungsgruppe ist ein umfassendes Gesamtkonzept für den gesamten Stadtkern, anknüpfend z.B. an die Ergebnisse der städtebaulichen Gutachten und Wettbewerbe für die Berliner Stadtmitte (Planung von Bernd Albers).

Voraussetzungen jeder rationalen Planung ist ein sofortiges Bau-Moratorium sowie die Einleitung vorbereitender Untersuchungen nach Baugesetzbuch. Der gesamte historische Stadtkern ist unter Genehmigungsvorbehalt gemäß Baugesetzbuch zu stellen, um keine weiteren Einzel- und Vorentscheidungen zu riskieren, die die Planungsspielräume einengen. Isolierte Einzelentscheidungen sind der städtebaulichen Bedeutung der historischen Mitte nicht angemessen.

11. Bürgerbeteiligung

Der Senat hat die Bürger zu einem Dialog unter dem Motto „Alte Mitte - Neue Liebe“ aufgerufen und dessen Steuerung in die Hände einer Kommunikationsagentur gegeben. In einem mehrstufigen Verfahren sollen in Workshops, Theaterprojekten und im Online-Dialog

Meinungen und Ideen der Bürger gesammelt und zusammengeführt werden. Die faktische, nicht transparent kommunizierte Bebauungspolitik des Berliner Senats im Umfeld des großen Leerraums macht seine eigene Aktion einer ergebnisoffenen Bürgerbefragung zur Farce.

Argumente für die Mitte:

Das Dialogverfahren des Senats mit dem Motto „Alte Mitte – Neue Liebe“ kann leider nur eine symbolische Inszenierung von Bürgerbeteiligung sein. Schon die unsinnige zeitliche Beschränkung bis zum Ende dieses Jahres zeigt, dass sich nicht um ein seriöses stadthistorisches Aufklärungsprogramm handelt.

Die Planungsgruppe Stadtkern beteiligt sich zwar an dem Dialogverfahren, hat aber starke Zweifel, ob das angelaufene Verfahren der Bedeutung und Komplexität der städtebaulichen Aufgaben im historischen Stadtkern angemessen ist. Das ergebnisoffene Sammeln von Meinungen kommt einer *Infantilisierung* der Stadtplanung gleich und gerät zum Gegenbild einer souveränen Stadtverwaltung, zur Flucht vor der politischen Verantwortung. Die Planungsgruppe fordert daher seit langem ein Besucherzentrum vor dem Roten Rathaus, in dem die Berliner über die Geschichte der Bürgerstadt und über Projekte für die Altstadt informieren können. Eine umfassende Fotodokumentation ist von größter Bedeutung: Die Berliner müssen sich ein Bild machen können, von dem, was die Altstadt einst war.

Auf den Erfahrungen des Berliner Stadtforums, das zu Beginn der 1990er Jahre bundesweit als vorbildliches Modell der Bürgerbeteiligung galt, sollte aufgebaut werden. Unseres Erachtens sollten die Bürger erst dann Stellung beziehen müssen, nachdem von Experten ausreichend Informationen zusammengetragen und Alternativen ausgearbeitet wurden.

Für den anstehenden Prozess der Stadterneuerung steht das rechtliche Instrumentarium des Baugesetzbuches zur Verfügung, das zugleich die Umsetzung der städtebaulichen und der sozialen Ziele ermöglicht.

Stand: 11. Mai 2015



<http://buengerforum-berlin.org>

1. Vorsitzender Dr. Christian Müller, Stellvertretende Vorsitzende Christian Kutzner, Dr. Benedikt Goebel
Kontakt: Christian Kutzner, Sybelstraße 27, 10629 Berlin, christian.kutzner@berlin.de, 0176-9734 5569
Spendenkonto: IBAN DE31 1203 0000 1020 2412 10



Planungsgruppe Stadtkern
im Bürgerforum Berlin e.V.

<http://planungsgruppe-stadtkern.de>

Kontakt: Dr. Benedikt Goebel, Mommsenstr. 5, 10625 Berlin, stadtkern@berlin.de, Tel. 0174-1007074
Mitglieder: Prof. Bernd Albers, Prof. Dr. Harald Bodenschatz, Vinzenz Freiherr von Feilitzsch, Bodo Fuhrmann, Prof. Dr. Eberhard von Einem, Willo Göpel, Klaus Hartung, Dr. Dieter Hoffmann-Axthelm, Prof. Petra Kahlfeldt, Christina Kautz, Dr. Hans-Joachim Kuke, Christian Kutzner, Prof. Hildebrand Machleidt, Dr. Helmut Maier, Lutz Mauersberger, Bodo Christian Müller, Tobias Nöfer, Prof. Dr. Wolfgang Schäche, Gerwin Zohlen.